

Herzogin Judith von Bayern († nach 985)

von

Alois Schmid

Die bayerische Landesgeschichte erkennt den Gattinnen der Landesherrn im Allgemeinen nur wenig Bedeutung zu. Zu ihnen liegen lediglich vereinzelt Untersuchungen vor. Diese gelten als Frauen an der Seite ihrer Männer, denen in den meisten Fällen kein eigenes Gewicht zugesprochen wird. Nur einzelne Ausnahmen wie Herzogin Renata von Lothringen oder Kurfürstin Henriette Adelheid treten deutlicher in den Vordergrund. Im allgemeinen werden die Landesherrinnen höchstens nebenbei erwähnt und mit kurzen Bemerkungen zur abrundenden Ergänzung berücksichtigt.

Die Frauenforschung unserer Gegenwart regt zum Überdenken dieser noch nicht hinterfragten Vorentscheidung an. Schon die erste Durchsicht der Reihe der Herzoginnen, Kurfürstinnen und Königinnen gibt zur Annahme Anlaß, dass es sich die Geschichtsschreibung mit dieser Sicht zu einfach macht. Wo immer ein Blick hinter die Kulissen der politischen Bühne geworfen wird und die Herrschaftsstrukturen genauer durchleuchtet werden, ergibt sich oftmals, dass den Landesherrinnen doch ein größerer Einfluß oder zumindest ein markanteres Profil zukommt, als ihnen bisher zugesprochen wird. In dieser Absicht hat Martha Schad der Reihe der Bayerischen Königinnen ein eigenes Buch gewidmet¹, das zurecht viel Beachtung findet. Es lohnt sich, diese Bemühungen auch in die früheren Epochen hineinzutragen. Denn immer wieder finden sich in der Reihe der Landesherrinnen Frauenpersönlichkeiten, die eigene Konturen aufweisen und bemerkenswerte Aktivitäten entfaltet haben. Daß diese in der Quellenüberlieferung nicht immer einen sachgerechten Niederschlag gefunden haben, liegt in der Natur der Sache. Ehefrauen entwickeln ihren Einfluß kaum innerhalb des behördlichen Geschäftsganges und im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Er wird mehr im privaten Bereich ausgeübt und erhält deswegen kaum schriftlichen oder gar amtlichen Ausdruck. Deswegen ist er in den meisten Fällen nur schwer nachvollziehbar. Aus diesen Quellenbefunden einen fehlenden Einfluß abzuleiten, wäre kurzsichtig. Die sachgerechte Beschreibung der Rolle der Landesherrinnen erfordert großes Feingespür und Methodenbewußtsein. Die Rolle der Landesherrinnen für das politische Geschehen bedarf für die bayerischen Verhältnisse weithin erst der planvollen Klärung.

In diesem Sinne soll im folgenden Herzogin Judith von Bayern vorgestellt werden. Für sie trifft die angesprochene Behandlung in der Literatur voll zu. Noch nie wurde ihr eine größere Studie gewidmet. Üblicherweise wird sie höchstens nebenbei gestreift oder als Übergangsfigur in Kürze abgehandelt. Das gilt wegen ihrer Bedeu-

¹ Martha SCHAD, Bayerns Königinnen, Regensburg 1992, ⁴2006.

tung für die Geschichte Regensburgs und Bayerns auch für mehrere Arbeiten von Karl Hausberger². Diese knappen Hinweise sollen im folgenden aufgegriffen und zur ersten kleinen biographischen Studie ausgebaut werden. Die Herzogin verdient diese vergrößerte Beachtung. Dazu sollte schon ihre Berücksichtigung in einschlägigen Nachschlagewerken anregen³. Denn Herzogin Judith verschafft auch Bayern⁴ Anteil an der in bemerkenswertem Ausmaß von Frauen geprägten Herrschaftswelt des 10. und frühen 11. Jahrhunderts. Sie ist durchaus an die Reihe der beeindruckenden Frauengestalten der Kaiserinnen Adelheid, Theophanu, Kunigunde oder Agnes anzuschließen.

Die Anfänge

Das genaue Datum der Geburt Judiths ist nicht bekannt. Das Geburtsjahr ist am ehesten ins zweite Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts zu setzen. Ihr Vater war der machtvolle Bayernherzog Arnulf (907–937) aus dem Geschlecht der Luitpoldinger, ihre Mutter ist unbekannt. Der Vater gab ihr einen Namen, der an Kaiserin Judith († 843) und damit an die karolingische Tradition anknüpfte⁵. Er verheiratete sie einem hochrangigen Gatten: Heinrich, dem Bruder des Königs und späteren Kaisers Otto I.⁶ Diese Eheverbindung erfolgte sicher weniger wegen der persönlichen Vorzüge der Luitpoldingerin⁷, sondern im Rahmen planvoller dynastischer Heiratspolitik. Der Zeitpunkt ist nicht ganz klar, aber sicher noch zu Lebzeiten des Vaters anzusetzen⁸. Die Verbindung sollte die Verständigung zwischen dem aufsteigenden Herrschergeschlecht der Ottonen und den um die Wahrung ihrer Position bemühten Luitpoldingern befördern. Zum einen sollte dadurch der Einbau des luitpoldingischen Herzogtums Bayern ins entstehende Ottonenreich bekräftigt werden. Andererseits sollte sie die Übertragung des Herzogtums Bayern an den Bruder des Königs nach der Zurücksetzung der Luitpoldinger erleichtern⁹. Denn die Neubesetzung erfolgte unter umstrittenen Umständen. Heinrich mußte für seine Ansprüche als

² Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1989, 31, 58; DERS./Benno HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte, München²1987, 78, 82.

³ Wilhelm STÖRMER, Art. Judith, in: NDB 10 (1974) 640 f.; Rudolf REISER, Art. Judith, in: Karl BOSL (Hg.), Bayerische Biographie, Bd. 1, Regensburg 1983, 398; Alois SCHMID, Art. Judith, in: LMA 5 (1991) 797 f.

⁴ Max SPINDLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 1, München²1981 (Register!). Vgl. Ina KNIPPEL, Herzogin Judith von Bayern, Zulassungsarbeit zur wissenschaftlichen Staatsprüfung für das Lehramt in Bayern, München 1975.

⁵ Emil KIMPEN, Zur Genealogie der bayrischen Herzöge von 908–1070, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 13 (1953) 55–83, hier: 57, 60.

⁶ Widukind von KORVEY, Die Sachsengeschichte, hg. von Paul HIRSCH/Hans-E. LOHMANN, MGH.SRG 60, Hannover 1935, 95; danach Ekkehard von AURA, Chronicon universale, hg. von Georg WAITZ, MGH.SS VI, Hannover 1844, 187.

⁷ Widukind von KORVEY, Die Sachsengeschichte, hg. von HIRSCH/LOHMANN (wie Anm. 6), 95: *feminae egregiae formae mirabilisque prudentiae*. Weiterhin: Rotsvithae Opera, hg. von Paul von WINTERFELD, MGH.SRG 34, Berlin 1902, 235: *vultus splendore coruscant ac fulgore magis cunctae nitidam bonitatis*.

⁸ Kurt REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 11), München 1953, 173 f., Nr. 89.

⁹ Ludwig HOLZFURTNER, Gloriosus dux. Studien zu Herzog Arnulf von Bayern (907–937) (= ZBLG, Beihefte B 25), München 2003, 135.

primogenitus und seine Abdrängung aus Lothringen angemessen entschädigt werden. Dafür erachtete König Otto das Herzogtum Bayern als angemessenen Ersatz. Freilich mußten hier die Ansprüche der Erbrechte geltend machenden Luitpoldinger berücksichtigt werden. Judith stellte eine wirkungsvolle genealogische Klammer zwischen dem neuen landfremden Herzog aus dem Geschlecht der Liudolfinger und dem ins zweite Glied zurückgedrängten Geschlecht der Luitpoldinger her. Die Hoffnungen, die König Otto I. in diese politische Heirat setzte, gingen sicherlich in Erfüllung. Ohne Zweifel hat Judith die Stellung ihres Gatten, der 948 die Herrschaft im Herzogtum als Nachfolger des letzten Luitpoldingerherzogs Berthold antrat¹⁰, in bemerkenswertem Ausmaß mitgetragen und gefestigt.

Über die Regierungszeit Herzog Heinrichs I. (948–955) sind nicht allzu viele Einzelheiten bekannt¹¹. 950 wurde ihm die Oberhoheit über das angrenzende Böhmen übertragen, 952 erhielt er das italienische Herzogtum Friaul mit den Marken Istrien, Aquileja, Verona und Trient. Obwohl diese Gebiete dem Herzogtum keineswegs voll eingegliedert, sondern den Herzögen eher in Personalunion zur Verwaltung übertragen wurden, erhielt Heinrich I. damit beträchtlich ausgeweitete Zuständigkeiten. Offensichtlich setzte der königliche Bruder hohe Erwartungen in ihn. Letztlich kam ihm eine vizekönigliche Stellung im Süden des Reiches zu, während der König den Schwerpunkt seiner Aktivitäten in den Norden legen mußte. Der Herzogsbruder enttäuschte den Ottonenkönig nicht. Das zeigte sich gerade auch bei der Abwehr der fortdauernden Einfälle der Ungarn.

Das bemerkenswerteste Ereignis der Regierungszeit des Herzogs ist sicherlich der Aufstand des Sohnes König Ottos I. und somit Neffen Herzog Heinrichs I., Liudolfs, in den Jahren 953 bis 955. In dieser innerfamiliären Auseinandersetzung trat er entschieden für den König ein und wurde dessen wichtigster Helfer¹². Diese Stellungnahme war deswegen wichtig, weil die Auseinandersetzungen das Herzogtum Bayern unmittelbar betrafen und im Kampf um Regensburg einen ihrer Schwerpunkte erhielten. Dieser Kriegsschauplatz wurde vor allem durch das Eingreifen der von der politischen Bühne abgedrängten Luitpoldinger durch den Pfalzgrafen Arnulf wichtig¹³. Wenn König Otto I. auch diese nächste schwere Krise seiner Herrschaft meisterte, hatte er das nicht zuletzt seinem Bruder Heinrich I. von Bayern zu verdanken.

Der Liudolfingische Aufstand brachte Herzogin Judith in eine schwierige Lage: Sollte sie auf die Seite des ottonischen Königtums treten, dem sie durch ihren Gemahl verbunden war? Oder sollte sie sich den Aufführern zuwenden, die eng mit den Luitpoldingern verbunden waren? Die Herzogin entschied sich eindeutig für die

¹⁰ Ludwig HOLZFURTNER, Berthold von Bayern – ein Herrscher zwischen den Zeiten?, in: Konrad ACKERMANN/Alois SCHMID (Hgg.), Staat und Verwaltung in Bayern. FS Wilhelm Volkert zum 75. Geburtstag (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 139), München 2003, 61–75.

¹¹ SPINDLER (wie Anm. 4) 292 f. [Kurt REINDEL].

¹² Widukind VON KORVEY, Die Sachsengeschichte, hg. von HIRSCH/LOHMANN (wie Anm. 6) 123; Gerhards Vita Oudalrici episcopi, hg. von Georg WAITZ, MGH.SS IV, Hannover 1841, 398–402. Vgl. REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 8) 204–214, Nr. 104.

¹³ Franz-Reiner ERKENS, Fürstliche Opposition in ottonisch-salischer Zeit. Überlegungen zum Problem der Krise des frühmittelalterlichen deutschen Reiches, in: AKuG 64 (1982) 307–370; Christoph PAULUS, Das Pfalzgrafenamt in Bayern im Frühen und Hohen Mittelalter (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 25), München 2007, 161–189.

liudolfingische Partei und bestärkte ihren Gemahl in dessen königstreuer Politik, auch wenn sich aus den Quellen kein einziger Beleg dafür beibringen läßt, wie Judith im Einzelnen in die Politik ihres Mannes eingegriffen hat. Doch ergibt sich ihre eindeutige Stellungnahme aus dem Verhalten der Gegenseite. Sie wurde von dieser sogar gezwungen, Regensburg und ihr Herzogtum vorübergehend zu verlassen; sie büßte ihren gesamten Besitz ein¹⁴. Bald nach der Niederwerfung des Liudolfingischen Aufstandes verstarb ihr Gatte am 1. November 955 und wurde in Regensburg zur letzten Ruhe gebettet¹⁵. Die Königstreue Judiths dauerte über den Tod ihres Gatten hinaus an. Das belegt ihre wiederholte und vereinzelt zusammen mit ihrem Sohn vorgenommene Intervention am Hofe des Schwagers Otto I.¹⁶ Dafür wurde sie von Otto I. – wie andere Parteigänger – nach der Niederwerfung des Aufstandes mit Güterschenkungen und anderen Begünstigungen reichlich belohnt¹⁷. Deren wichtigste war die Überlassung von Besitz und Salinenanteilen in Reichenhall¹⁸, die als Witwengut gedacht war¹⁹.

Vormund Herzog Heinrichs II.

Aus der Ehe Heinrichs I. und Judiths waren drei Kinder hervorgegangen: die Töchter Hadwig und Gerberga sowie der einzige Sohn Heinrich²⁰. Ihm fiel die Aufgabe der Nachfolge zu. Da er erst 951 geboren worden und somit noch ein Kind war, mußte eine vormundschaftliche Regierung eingesetzt werden. Diese wurde von König Otto I. der Mutter Judith zusammen mit Bischof Abraham von Freising anvertraut. Die Zeit der Vormundschaft währte rund ein Jahrzehnt, während dessen die Herzogsmutter eine bemerkenswerte Aktivität entwickelte, die am ehesten in ihren wiederholten Interventionen am Königshof deutlich wird²¹. Diese Jahre wurden die große Zeit des politischen Einflusses Judiths, in der sie im Grunde die Herrscherin Bayerns war.

Diese führende Stellung bringen die Quellen sachgerecht zum Ausdruck. Sie beschreiben die Stellung der Herzoginmutter mit unterschiedlichen Begriffen, die eine genauere Betrachtung lohnen. Judith wird insgesamt neunmal in den Diplomen Ottos I. und Ottos II. genannt. Die frühen Belege bezeichnen sie allein als *domina*²², 965 ist einmal von *dux dominaque* die Rede²³. Die späten Nennungen verbinden mit

¹⁴ Thietmar von MERSEBURG, Die Chronik, hg. von Robert HOLTZMANN, MGH.SRG NS 9, Berlin ²1955, 44 f.; Annalista Saxo, hg. von Georg Heinrich PERTZ, MGH.SS VI, Hannover 1844, 610.

¹⁵ REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 8) 220 f., Nr. 107.

¹⁶ MGH.D O I. 221 (*per interventum Heinrici ducis matrisque suae Iudithe nec non et fidelis nostri Abrahe Frigisiensis episcopi*), 279, 432. Vgl. auch DD O II. 40 f.

¹⁷ MGH.D O I. 202 f., 220, 431.

¹⁸ MGH.D O I. 431. Vgl. Hubert VOGEL, Geschichte von Bad Reichenhall, in: Oberbayerisches Archiv 94 (1971) 19; Birgit GRUBER-GROH, Bad Reichenhall (= Historischer Atlas von Bayern Altbayern 57), München 1995, 33 f.

¹⁹ Der Besitz ging von Judith dann an ihre Schwiegertochter Kunigunde über: Stefan WEINFURTER, Heinrich II. (1002–1024), Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg ³2002, 104.

²⁰ Edmund von OEFELE, Urkundliches zur Genealogie der Herzogin Judith von Bayern, in: Archivalische Zeitschrift NF 2 (1891) 27–32.

²¹ Siehe oben Anm. 16.

²² MGH.D O I. 202 f., 220.

²³ MGH.D O I. 279.

der üblichen Bezeichnung *domina* dann beständig das Adjektiv *venerabilis*.²⁴ Das Substantiv *domina* soll wohl die vormundschaftliche Funktion zum Ausdruck bringen; die *domina* ist lediglich die Vertreterin des *dux*, als welcher sie einmal wirklich angesprochen wird²⁵. Das lediglich in den späten Urkunden gebrauchte Adjektiv *venerabilis* verweist wohl auf die geistliche Ausrichtung ihrer späten Jahre. In den Königsurkunden wird offensichtlich sehr bewußt und präzise formuliert. Etwas schwammiger beschreibt eine Privaturkunde innerhalb der Regensburger Traditionen ihre Stellung mit der Wendung *venerabilis patrona ac sanctimonialis femina*.²⁶

Die Funktionsbezeichnung *dux* wird im angesprochenen Königsdiplom²⁷ für eine Frau verwendet. Zum selben Substantiv greift in seinen Briefen gleich mehrfach Bischof Rather von Verona, der es durchaus als Femininum behandelt²⁸. Die weiblichen Substantive *ducissa* und *ductrix* finden sich dann in mehreren Nekrolog-einträgen²⁹, die einmal auch *domina* gebrauchen³⁰. Erzählende Quellen nehmen auf Judith nur selten Bezug. Die Vita Mathildis reginae posterior greift wegen ihrer Nähe zur Königskanzlei auf die dort übliche Wendung *venerabilis domina* zurück³¹. Thietmar von Merseburg spricht Judith als *ductricem* an³². Das gleiche Substantiv verwendet die Vita Erhardi³³, während Arnold von St. Emmeram von der *ducissa* spricht³⁴ und das Chronicon Benedictoburanum mit der Bezeichnung *duxatrix* das Substantiv *defensatrix* verbindet³⁵.

Im Wesentlichen sind es also die zwei Substantive *domina* und *dux/duxatrix/ducissa*, mit denen die Stellung Judiths während ihrer Vormundschaft beschrieben wird. Auf den erstgenannten Begriff legte offensichtlich vor allem die Königskanzlei großen Wert, um die außerordentliche Regierung deutlich zu machen. Die Schreiber außerhalb der Königskanzlei formulierten unbefangener und beschrieben die Funktion Judiths mit den näherliegenden Bezeichnungen für das Herzogsamt. Als einziges Adjektiv wird lediglich in der Spätzeit *venerabilis* verwendet und verweist auf

²⁴ MGH.D O I. 431–433; D O II. 40 f.

²⁵ MGH.D O I. 279.

²⁶ Josef WIDEMANN (Hg.), Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 8), München 1943, 145 f., Nr. 195.

²⁷ MGH.D O I. 279.

²⁸ Die Briefe des Bischofs Rather von Verona, hg. von Fritz WEIGLE, MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 1, Weimar 1949, 118 f., Nr. 23; 120–124, Nr. 24; 142, Nr. 26; Pietro und Girolamo BALLERINI (Hgg.), Ratherii episcopi Veronensis opera, Verona 1765, 382 f., 392.

²⁹ Necrologium monasterii inferioris Ratisponensis, hg. von Franz L. BAUMANN, MGH.N III, Berlin 1905, 231, 280. Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, hg. von Gerd ALTHOFF/Joachim WOLLASCH, MGH.N NS 2, Hannover 1983, Reg. 37.

³⁰ Notae necrologiae monasterii inferioris Ratisbonensis, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, MGH.N III, 291.

³¹ Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde (Vita Mathildis reginae antiquior – Vita Mathildis reginae posterior), hg. von Bernd SCHÜTTE, MGH.SRG 66, Hannover 1994, 176.

³² Thietmar von MERSEBURG, Die Chronik, hg. von HOLTZMANN (wie Anm. 14) 44.

³³ Vita Erhardi episcopi Bavarici auctore Paulo, hg. von Wilhelm LEVISON, MGH.SS rer. Merov. VI, Hannover 1913, 19.

³⁴ Arnold von St. Emmeram, Libri de S. Emmerammo, hg. von Georg WAITZ, MGH.SS IV, Hannover 1841, 571.

³⁵ Chronicon Benedictoburanum, hg. von Wilhelm WATTENBACH, MGH.SS IX, Hannover 1851, 221.

die enge Verbindung zum Kloster. Es ist also zwischen Eigen- und Fremdbezeichnungen zu unterscheiden.

Auf welchen Handlungsfeldern wurde Herzogin Judith als Vormund konkret tätig? Ein erster Tätigkeitsbereich war die Italienpolitik. Seit 952 war der Herzog von Bayern auf Wunsch des Königs für die italienischen Marken zuständig³⁶. Hier hatte der alte Parteigänger des Vaters, Bischof Rather von Verona³⁷, Schwierigkeiten. Wegen fortdauernder Anfeindungen durch einheimische Kräfte konnte sich der aus Lüttich stammende Diözesanvorstand kaum auf seiner *cathedra* halten. Trotzdem gab ihm 961 König Otto I. das Bistum Verona zurück. Auch weiterhin hatte er sich mit mächtigen Gegnern aus der Umgebung auseinanderzusetzen. Dabei konnte er jedoch auf die Unterstützung Judiths bauen. Deswegen nahm der schreibfreudige Bischof auf die einflußreiche Helferin mehrfach in seinen Schriften Bezug. Dabei spricht er sie mit dem Substantiv *dux* an, mit dem er ebenfalls einmal *domina* verbindet. Mehrfach greift er im Zusammenhang damit zum Adjektiv *inclita*. Bischof Rather von Verona war Herzogin Judith sehr verbunden³⁸. Trotzdem konnte er sich letztlich nicht auf seinem Bischofsstuhl halten. Mit Bischof Rather unterstützte Judith die Italienpolitik König Ottos, sie trat aber zugleich in frühere luitpoldingische Traditionen.

Ein zweites Aktionsfeld wurde die dynastische Familienpolitik. Hier ging es vornehmlich um die Versorgung und politisch möglichst günstige Platzierung ihrer Kinder. Noch zu Lebzeiten des Gatten wurde eine namentlich nicht bekannte Schwester mit dem Markgrafen in der Ostmark, Burchard, vermählt³⁹. Nach dem Tod des eigenen Gemahls stellte sie die Verbindung ihrer Tochter Hartwig mit dem älteren Herzog Burchard III. von Schwaben her. Ihr Sohn Heinrich II. wurde im Zusammenwirken mit Königin Adelheid mit Gisela, der Tochter ihres Bruders, König Konrad I. von Burgund, verheiratet. Durch diese drei Eheverbindungen wurden wichtige Mächte im süddeutschen Raum zusammengeführt. Vor allem kontrollierten diese die Alpenübergänge. Deswegen sind diese Heiraten in Zusammenhang mit der bereits angesprochenen Italienpolitik zu bringen. Zugleich waren sie wichtige Voraussetzungen für die Italienpolitik König Ottos I., die in den fünfziger Jahren auf ihren Höhepunkt zusteuerte. Dazu hat Herzogin Judith mit ihrer Familienpolitik einen bemerkenswerten Beitrag geleistet.

Neben der Italien- und Heiratspolitik wurde Judith in der Kirchenpolitik tätig. Sie bemühte sich, Mitglieder ihrer Familie auf wichtige Posten der Reichskirche zu bringen. Auch hier war sie erfolgreich. Ihre zweite Tochter Gerberga wurde Äbtissin im

³⁶ Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, hg. von Friedrich KURZE, MGH.SRG 50, Hannover 1890, 166. Vgl. Adolf HOFMEISTER, Markgrafen und Markgrafschaften im italienischen Königreich in der Zeit von Karl dem Großen bis auf Otto den Großen (774–962), in: MIÖG, Erg.-Band 7, Wien 1907, 215–435, hier: 385 f.

³⁷ Albrecht VOGEL, Ratherius von Verona und das zehnte Jahrhundert, Leipzig 1854 (ND Leipzig 1977); Bruno SCHWARK, Bischof Rather von Verona als Theologe. Ein Beitrag zur Geschichte der Theologie im Zeitalter der Ottonen, Königsberg 1916; Fritz WEIGLE, Zur Geschichte des Bischofs Rather von Verona, in: DA 5 (1942) 347–386.

³⁸ Die Briefe des Bischofs Rather von Verona, hg. von WEIGLE (wie Anm. 28) 118–124, Nr. 23 f.; 142, Nr. 26. Siehe oben Anm. 28.

³⁹ REINDEL, Luitpoldingen (wie Anm. 8) 203 f. Nr. 103. Vgl. Ludwig Alfred LERCHE, Die politische Bedeutung der Eheverbindungen in den bayrischen Herzogshäusern von Arnulf bis Heinrich den Löwen (907–1180), Langensalza 1915, 14–21; KIMPEN, Genealogie (wie Anm. 5) 69 f.

Kanonissenstift Gandersheim⁴⁰. Ihr Neffe Heinrich aus der Ehe der namentlich unbekanntes Schwester mit Markgraf Burchard wurde 973 Bischof von Augsburg († 982); sein Nachfolger sollte dann ihr Enkel Brun werden⁴¹. Gerade der Augsburger Bischofsstuhl geriet also in diesen Jahren deutlich ins Fahrwasser der liudolf-luitpoldingischen Familie.

In ähnlicher Weise wurde Judith in der Klosterpolitik tätig. Mehrfach ist die Herzogin als Förderin von Klöstern hervorgetreten. Das gilt vor allem für die Regensburger Klöster Niedermünster und St. Emmeram. Ersteres unterstützte die Herzoginwitwe, weil dort ihr Gatte bestattet lag⁴². Letzteres erhielt von Judith den wichtigen Fiskalgutkomplex Aiterhofen⁴³. Die Schenkungsurkunden unterstreichen die besondere Klosterliebe der Herzogin bereits in der Zeit der Vormundschaft.

Wann Judith die Vormundschaft aufgegeben hat und ihr Sohn Heinrich II. die Herrschaft in seine eigenen Hände übernommen hat, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Wenn man das übliche Volljährigkeitsalter von 16 Jahren in Rechnung stellt, wäre das im Jahre 967 der Fall gewesen. Tatsächlich sprechen für diese Annahme mehrere Königsdiplome. Zum letzten Mal treten Judith und Bischof Abraham von Freising gemeinsam in Herrscherfunktion in einer Urkunde des Jahres 965 auf. In Diplomen der Jahre 969 bis 971, in denen Heinrich II. bei einer Schenkung aus Reichsgut selber als Intervenient mit dem Titel *dux* auftritt, werden weder seine Mutter noch Bischof Abraham als Vormünder genannt⁴⁴. Ihre Vertretungsfunktion scheint damals bereits beendet gewesen zu sein. Für diesen Zeitrahmen spricht auch die Pilgerreise Judiths nach Jerusalem⁴⁵. Sie ist am ehesten in die Jahre zwischen 966 und 973 zu setzen, für die eine auffallende Quellenleere kennzeichnend ist. Es spricht alles dafür, dass Judith vor deren Antritt die Regierungsgeschäfte an ihren nunmehr bald sechzehnjährigen Sohn weitergegeben hat⁴⁶. Die Pilgerreise markiert eine entscheidende Zäsur in ihrem Leben.

⁴⁰ Hans GOETTING, Das Bistum Hildesheim I: Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim (Germania sacra NF 7), Göttingen 1973, 293–295; Winfrid GLOCKER, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (= Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln 1989, 79 f., 207 f., 285 f.

⁴¹ Friedrich ZOEPFL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955, 82–88; Max SPINDLER, Handbuch der bayerischen Geschichte III/2, hg. von Andreas KRAUS, München³ 2001, 166 f. [Adolf LAYER/Pankraz FRIED]; Walter BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte I/2, St. Ottilien 1999, 167 [Franz-Reiner ERKENS].

⁴² MGH.D O I. 432; auch 431.

⁴³ WIDEMANN (Hg.), Traditionen Regensburg (wie Anm. 26) 145–147, Nr. 195 f.; REINDEL, Luitpoldingen (wie Anm. 8) 227–229, Nr. 113. Vgl. Paul MAI, Der St. Emmeramer Rotulus des Güterverzeichnis von 1031, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 106 (1966) 87–101, hier: 90, Nr. 6 (mit sehr detaillierten Angaben).

⁴⁴ MGH.D O I. 279 (a. a. 965); 380 (a. a. 969), 389 (a. a. 970), 423 (a. a. 972).

⁴⁵ Vita Erhardi episcopi Bavarici, hg. von LEVISON (wie Anm. 33), 19: *Judita ... , ad sepulchrum dum iret Domini Ierosolimam, uti reges solent.*

⁴⁶ Peter SCHMID, Regensburg: Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (= Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977, 153 f.; Hubertus SEIBERT, Bavarica regna gubernans. Heinrich der Zänker und das Herzogtum Bayern (955–995), in: DERS./Gertrud THOMA (Hgg.), Von Sachsen bis Jerusalem: Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag, München 2004, 123–142, bes. 126.

Judith und das Niedermünster

Nach der Rückkehr von der Jerusalemreise schaltete sich Judith kaum mehr in die Politik ein. Nunmehr widmete sie sich völlig dem religiösen Leben einer Witwe. Die Herzogin trat in den Konvent des Regensburger Niedermünsters ein, dessen Leitung sie übernahm. Der Zeitpunkt dieses tiefsten Einschnittes in der Biographie der Herzogin geht aus den Quellen nicht hervor. Er läßt sich um 974 festsetzen. Auf dieses Jahr deutet in Übereinstimmung mit dem Herausgeber Josef Widemann vor allem eine Regensburger Traditionsnotiz, die die Schenkerin als *sanctimonialis femina* anspricht⁴⁷. Diese Wendung setzt den Klostereintritt eigentlich zwingend voraus. Unklar bleibt jedoch, ob dieser Schritt in Zusammenhang mit der Empörung und Absetzung Heinrichs des Zänkers in eben diesem Jahr steht⁴⁸. Die Erhebung des eigenen Sohnes gegen das Reichsoberhaupt muß Judith sehr enttäuscht haben, nachdem sie immer entschlossen auf königlicher Seite gestanden hatte. Deswegen könnte der Klostereintritt durchaus auch als resignative Abwendung von der Welt der Politik zu verstehen sein⁴⁹.

Die Herzoginmutter wählte als Kloster das Niedermünster zu Regensburg. Diese Entscheidung ergab sich recht folgerichtig aus ihrem früheren Lebensweg. Das Niedermünster gehört zu den traditionsreichsten geistlichen Einrichtungen in Regensburg⁵⁰. Ob es eine Gründung der Agilolfinger oder erst der Karolinger ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls konnte es zur Zeit Judiths bereits auf eine lange Geschichte von mindestens eineinhalb Jahrhunderten zurückblicken. Diese war vor allem von einem unübersehbaren Niedergang bestimmt. Der ursprüngliche Bezug zur Benediktsregel ging verloren. Das Haus wurde – wie viele andere – ein Kanonissenstift. Erst unter den Einwirkungen der einsetzenden Klosterreform wurde eine Erneuerung angestrebt⁵¹. Die entscheidenden Wegbereiter der Erneuerung waren das Herzogspaar Heinrich I. und Judith. In der Mitte des 10. – des dunklen – Jahrhunderts machte es sich daran, dem Niedermünster eine neue Blüte zu verschaffen.

⁴⁷ WIDEMANN, Traditionen (wie Anm. 26) 145 f., Nr. 195. In der Folgeurkunde zum gleichen Vorgang (146 f., Nr. 196) fehlen Hinweise auf den geistlichen Status.

⁴⁸ ERKENS, Fürstliche Opposition (wie Anm. 13) 339 f.

⁴⁹ So Sigmund RIEZLER, Geschichte Baierns I/1 (= Geschichte der europäischen Staaten 20,4), Stuttgart/Gotha ²1927, 558; REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 8) 233–235, Nr. 118.

⁵⁰ Zur Geschichte des Niedermünsters zusammenfassend: Norbert BACKMUND, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, Windberg 1973, 132–134 (Lit.); Peter SCHMID, Von der Herzogskirche zum kaiserlichen Reichsstift: Das Stift Niedermünster in Regensburg, in: Ratisbona Sacra: Das Bistum Regensburg im Mittelalter, München/Zürich 1989, 143 f.; Heinrich WANDERWITZ, Die Reichsstifte Nieder- und Obermünster bis ins 11. Jahrhundert. Quellenkritische Studien insbesondere zum ältesten Nekrolog aus Niedermünster, in: Egon J. GREIPL/Alois SCHMID/Walter ZIEGLER (Hgg.), Aus Bayerns Geschichte Forschungen als Festgabe zum 70. Geburtstag von Andreas Kraus, St. Ottilien 1992, 51–88; Paul MAI, Die Kanonissenstifte Ober-, Nieder- und Mittelmünster in Regensburg, in: Martin ANGERER/Heinrich WANDERWITZ (Hgg.), Regensburg im Mittelalter, Regensburg ²1998, 203–206; Claudia MÄRTL, Die Damenstifte Obermünster, Niedermünster, St. Paul, in: Peter SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, Regensburg 2000, 745–763 (Lit.).

⁵¹ Otloh von St. Emmeram, Vita S. Wolfkangi episcopi, hg. von Georg WAITZ, MGH.SS IV, Hannover 1841, 533: *duo monasteria virginum in urbe Ratispona constituta, id est Superius et Inferius monasterium, ad regularis vitae normam studuit perducere.*

Ziel des Herzogspaares war offensichtlich, das Stift Niedermünster zum Mittelpunkt der Herrscher memoria im Herzogtum Bayern – ein Pendant zum sächsischen Quedlinburg – zu machen⁵². Sie wollten ihm eine bis dahin nie innegehabte Blüte verschaffen. Das Niedermünster sollte ein Sakralzentrum für das Herzogtum Bayern werden. Ein erster Schritt in diese Richtung war die gezielte materielle Förderung des Stiftes durch das Herzogspaar⁵³. Ein nächster Schritt waren umfangreiche Baumaßnahmen; im mittleren 10. Jahrhundert (zwischen 950 und 955) wurde der Vorgängerbau der fränkischen Zeit durch einen Neubau ersetzt, an dem maßgeblich der Herzogshof beteiligt war⁵⁴. Ein dritter Schritt in diese Richtung war das Begräbnis Herzog Heinrichs I. in der neuen Kirche direkt vor dem Hochaltar; die Kirche muß damals schon bestanden haben⁵⁵. Der vierte Schritt wurde nunmehr der Eintritt der Herzoginwitwe in den Konvent. Weitere Schritte sollten ihr eigenes Begräbnis und das anderer Familienmitglieder in dieser Kirche werden⁵⁶. Die beiden Herzogsgräber vor dem Hochaltar verfolgten das Ziel, in dieser Kirche eine Herzogsgrablege zu begründen. Der Konvent sollte „das Zentrum des Gebetsgedächtnisses der Herzogsfamilie“ werden⁵⁷. Das war ein neuer und zukunftsweisender Zug, nachdem die Dynastengrablege in dieser Zeit noch weithin unüblich war.

Tatsächlich fanden die Archäologen bei der wichtigen Kirchengrabung der sechziger Jahre im Niedermünster neben den Sarkophagen des Herzogspaares weitere Sarkophage, auch ein Kindergrab, das noch immer nicht zugewiesen werden kann; das Kind muß zur Herzogsfamilie gehört haben. Das Niedermünster steuerte offensichtlich auf ein neuartiges religiöses Zentrum für das Herzogtum Bayern zu. Doch sollte dieses Haus ein Kanonissenstift bleiben und nicht mehr zur monastischen Lebensform zurückgeführt werden. Die vom Herzog angestrebte Remonastisierung wußte Herzogin Judith zu verhindern⁵⁸.

Diese besonderen Bemühungen des Herzogspaares um das Niedermünster stehen natürlich in Zusammenhang mit der kirchlichen Erneuerungsbewegung, die durchaus einen Mittelpunkt in Regensburg hatte⁵⁹. Bekannt sind die diesbezüglichen besonderen Bestrebungen des Emmeramsklosters, das dadurch die Nachbarkonvente in Zugzwang setzte, wenn sie nicht zu sehr ins Hintertreffen geraten wollten. Auch das Obermünster beteiligte sich an diesem Wettlauf um das größere Renommee. Am

⁵² P. SCHMID, Regensburg (wie Anm. 46) 76 f.; Alois SCHMID, Regensburg: Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (= Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 60), München 1995, 234 f.

⁵³ Siehe oben Anm. 42 f.

⁵⁴ Klaus SCHWARZ, Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg (= Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern 19), Kallmünz 1971, 43–45; Peter MORSBACH, Die Baugeschichte des Niedermünsters, in: Ratisbona sacra (wie Anm. 50) 144 f. Nunmehr maßgeblich: Eleonore WINTERGERST, Das Niedermünster in Regensburg. Die Entwicklung zum Damenstift im frühen und hohen Mittelalter, in: Denkmalpflege in Regensburg 4 (1994) 62–69; DIES., Die Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters in Regensburg (= Regensburger Studien 10), Regensburg 2004, 31 f.

⁵⁵ REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 8) 220 f., Nr. 107.

⁵⁶ Klaus SCHWARZ, Archäologische Geschichtsforschung in frühen Regensburger Kirchen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 13–54, hier: 24–26.

⁵⁷ WEINFURTER, Heinrich II. (wie Anm. 19) 27.

⁵⁸ Arnold von St. Emmeram, Libri de S. Emmerammo, hg. von WAITZ (wie Anm. 34) 533: *pro his corrigendis diu frustra laboraret*. Vgl. WEINFURTER, Heinrich II. (wie Anm. 19) 27.

⁵⁹ Romuald BAUERREISS, Kirchengeschichte Bayerns II, St. Ottilien 1950, 17–30.

erfolgreichsten war zunächst das Niedermünster. Diesen Vorsprung hatte es vornehmlich der wirkungsvollen Zusammenarbeit mit der Herzoginwitwe Judith zu danken. Denn dem Herzoghof ging es zugleich um herrscherliche Anliegen, die mit Veränderungen im Pfalzkomplex zu Regensburg zusammenhingen. Dort hatte das frühere Administrationszentrum am Kanonikerstift Ludwigs des Deutschen seine frühere Bedeutung längst eingebüßt. Es war verfallen und mußte vom Königtum ebenfalls erneuert werden. In diesem Zusammenhang entstand die Bezeichnung Alte Kapelle⁶⁰. Bevor diese Restaurierungsbemühungen in Gang gebracht wurden, machte sich das Herzogspaar Heinrich I. und Judith daran, die Funktionen der Alten Kapelle an das Niedermünster zu übertragen und hier das neue Administrationszentrum der Pfalz einzurichten⁶¹. Das Niedermünster sollte das neue Herrschafts- und Memorialzentrum werden. Die Unterstützung vor allem der Herzoginwitwe Judith ging so weit, dass sie im Haus sogar als Mitgründerin angesprochen wurde⁶². Diese Verehrung setzt unmittelbar nach ihrem Tod ein. Bereits die Nekrologe des Stiftes erkennen ihr das Ehrenattribut der *fundatrix* zu⁶³. In diesem Sinne spricht sich dann auch die Narratio des wichtigen Königsprivilegs Heinrichs II. vom 20. November 1002 aus, mit dem er dieses Haus mit dem besonderen Königsschutz auszeichnete⁶⁴. Hier wird ausdrücklich auf das Stift verwiesen, *quod dive memoriae avia nostra Iuditha olim in honore sanctae dei genitricis Mariae a fundamentis in abbatiam erexit et donis praediorum inter alia pro loco ditavit*.

Es war also geradezu eine Notwendigkeit, daß die Herzogin als Witwe in eben dieses Kloster eintrat. Sie wurde eine Herrscherin im Nonnengewand, wie das 10. Jahrhundert mehrere kennt⁶⁵. Judith nahm hier den Schleier; darauf deutet die Bezeichnung *sanctimonialis* hin⁶⁶. Das St. Emmeramer Nekrolog spricht noch deutlicher von der *Iuditha vid[ualis] non[na]*⁶⁷. Ob Judith wirklich auch die Äbtissinnenwürde übernommen hat, wie allenthalben vorausgesetzt wird, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Lediglich von *patrona* ist die Rede⁶⁸. In diesem Konvent verbrachte sie jedenfalls das letzte Jahrzehnt ihres Lebens. Von der Politik, die ihr früheres Leben so sehr bestimmt hatte, entfernte sie sich in diesen Jahren gänzlich. Sie gab sich völlig ihren religiösen Übungen hin.

In ihrer ausgeprägten Frömmigkeit scheint die Herzoginwitwe so weit aufgegangen zu sein, dass sie sich am Rande des Klosterkomplexes eine eigene Rückzugsstätte errichtete. An den Niedermünsterkomplex grenzt die sogenannte Erhardi-Kapelle,

⁶⁰ MGH.D O II. 14.

⁶¹ SCHMID, Regensburg (wie Anm. 46) 76 f.

⁶² Franz Christian HÖGER (Hg.), Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 23 (1884) 233–403, hier: 239: *Fundatrices huius ecclesie Beate Marie Virginis: Templum fundantes hoc huc bona predia dantes sunt appellatae Jewt Geysel hic tumulate*.

⁶³ MGH.N III, 280.

⁶⁴ MGH.D H II. 29.

⁶⁵ Gerald BEYREUTHER / Barbara PÄTZOLD u.a., Herrscherinnen und Nonnen. Frauen gestalten von der Ottonenzeit bis zu den Staufern, Berlin 1990 (nur kurzer Hinweis auf Judith: 62).

⁶⁶ WIDEMANN, Traditionen (wie Anm. 26) 146, Nr. 195.

⁶⁷ Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hg. von Eckhard FREISE / Dieter GEUENICH / Joachim WOLLASCH, MGH.N NS 3, Hannover 1986, 231. Siehe unten Anm. 82.

⁶⁸ WIDEMANN, Traditionen (wie Anm. 26) 146 f., Nr. 196.

über deren Funktion keine sicheren Erkenntnisse vorliegen. Deswegen darf der Vorschlag von Richard Strobel⁶⁹ viel Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, es handle sich bei diesem kleinen kryptenartigen Hallenraum an der östlichen Stadtmauer um das Privatoratorium der Herzogin Judith, in dem diese auch ihre von der Pilgerfahrt nach Jerusalem mitgebrachten Reliquien und Heiltümer⁷⁰ aufbewahrt habe. Die Lage des Bauwerkes und seine Datierung ins dritte Viertel des 10. Jahrhunderts sprechen für eine derartige Funktionsbestimmung, für die sich allerdings kein unmittelbarer Beweis beibringen lässt. Es muß bei dieser Vermutung bleiben. Die Erhardi-Kapelle ist der einzige Überrest des ottonenzeitlichen Kirchenbaues an diesem Ort.

Trotz einer hochrangigen Buchkultur gerade im Niedermünster ist ein zeitnahes Bildzeugnis von Judith nicht auf uns gekommen. Das vielbeachtete Niedermünsterer Regelbuch der Äbtissin Uta aus der Zeit kurz vor der Jahrtausendwende enthält wohl vier bemerkenswerte Miniaturen historischer Persönlichkeiten, unter denen sich die Herzogin aber nicht findet⁷¹.

Der Tod

Herzogin Judith starb bald nach dem Jahr 985, zu dem sich ihr Name zum letzten Mal in den Quellen findet⁷². Als Todestag sichern mehrere Nekrologe den 29. Juni⁷³. Über die Bestattung überliefert Thietmar von Merseburg die merkwürdige Begebenheit, dass es zu Auseinandersetzungen über ihre Rolle gekommen sei⁷⁴. Doch unterband ihr alter Weggefährte Abraham von Freising alle Zweifel an ihrer Redlichkeit und sorgte für ein ehrenvolles Begräbnis in einem römischen Steinsarkophag an der Seite ihres Gatten Heinrich I. unmittelbar vor dem Hochaltar der Niedermünsterkirche⁷⁵. Der Begräbnisort konnte von den Archäologen im Rahmen der Grabungen der sechziger Jahre wirklich nachgewiesen werden. Der Sarkophag war allerdings leer. Er muß also in der Zwischenzeit geöffnet worden sein. Mit größter Wahrscheinlichkeit kann dafür die Brandkatastrophe im Jahre 1152 in Anspruch genommen werden, die umfassende Baumaßnahmen im Niedermünster zur Folge hatte. Damals

⁶⁹ Zur sog. Erhardi-Kapelle: Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz XXII: Stadt Regensburg II: Die Kirchen der Stadt, bearb. von Felix MADER, München 1933 (ND München/Wien 1981), 136–139; Andreas KRAUS/Wolfgang PFEIFFER, Regensburg – Geschichte in Bilddokumenten, München 1986, Abb. 58. Vgl. Richard STROBEL, Katalog der ottonischen und romanischen Säulen in Regensburg und Umgebung, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 22 (1962) 357–432, hier: 377 f.; DERS., Romanische Architektur in Regensburg: Kapitell – Säule – Raum (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 20), Nürnberg 1965, 1–6.

⁷⁰ Vita Erhardi episcopi, hg. von LEVISON (wie Anm. 33) 19.

⁷¹ Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich, Bd. 1 (= Schriften der MGH 30/1), Stuttgart 1986, 281 f., 526; Florentine MÜTHERICH/Karl DACHS (Red.), Regensburger Buchmalerei in frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters, München 1987, 31, Nr. 14.

⁷² HÖGER, Salbuch des Stiftes Niedermünster (wie Anm. 62) 275 f.; REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 8) 252 f., Nr. 131.

⁷³ MGH.N III, 231, 280; Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, hg. von ALTHOFF/WOLLASCH (wie Anm. 29) Register 37; Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hg. von FREISE/GEUENICH/WOLLASCH (wie Anm. 67) 291.

⁷⁴ Thietmar von MERSEBURG, Chronik, hg. von HOLTZMANN (wie Anm. 14) 90 f.

⁷⁵ WINTERGERST, Niedermünster (wie Anm. 54) 62, 64.

wurde der dritte Neubau der Klosterkirche errichtet. Am ehesten in diesem Zusammenhang wurden die Gebeine entnommen und in einen kleinen Steinbehälter umgebettet, der dann vor dem Hochaltar angebracht wurde. Zum Nachweis der Echtheit wurde den sterblichen Überresten eine kleine Bleitafel beigegeben, deren kurzer Text auf die Tote verweist⁷⁶. Der Sarkophag wurde an der ursprünglichen Stelle wieder eingegraben und geriet fast in Vergessenheit.

Neues Interesse am Grab der Herzogin Judith kam erst wieder an der Wende zum 17. Jahrhundert auf⁷⁷. Auslöser war die in der gesamten Stadt Regensburg wieder belebte Begeisterung für ihre Vergangenheit. Sie erfasste vor allem die großen kirchlichen Einrichtungen, die sich gegenseitig in Konkurrenz zwangen⁷⁸. In diesem Rahmen gab 1631 Äbtissin Anna Maria von Salis eine neue Tumba in Auftrag, um die namhafteste Tote ihres Hauses deutlicher sichtbar zu machen⁷⁹. Das mächtige frühbarocke Steinmonument wurde zunächst im Hauptchor an zentraler und zutreffender Stelle postiert. Weil es dort den zeremoniellen Betrieb während der Gottesdienste störte, wurde es schließlich an den Eingang der Kirche versetzt, wo es noch heute mit einer bezeichnenden Inschrift steht⁸⁰. Es enthält aber nicht die Gebeine der Toten, sondern ist nicht mehr als ein demonstratives Grabdenkmal im ursprünglichen Sinn des Wortes.

Das Nachleben

Herzogin Judith wurde nach ihrem Tod nicht vergessen. An ihr Ende knüpft sich ein durchaus bemerkenswertes Nachleben. Es setzt ein mit den mehrfachen Einträgen in die Totenbücher des Niedermünsters. Jede der verschiedenen Fassungen verzeichnet zum 29. Juni den Namen Judiths, derer als Stifterin und als wichtigster Persönlichkeit der Klostersgeschichte immer mit Nachdruck gedacht wurde⁸¹. Sie fand auch Aufnahme in das Emmeramer Totenbuch⁸², nachdem sie auch als Förderin des Nachbarklosters aufgetreten war. Als solche nimmt auf sie auch Arnold von St. Emmeram in seiner Hausgeschichte Bezug⁸³. Die wahrscheinliche Nennung im Gandersheimer Nekrolog⁸⁴ hängt sicherlich mit der dortigen Äbtissin Gerberga zusammen. Auch Konrad von Megenberg rühmt ausdrücklich die Verdienste Judiths um das Niedermünster⁸⁵. Herzogin Judith erfuhr also in Regensburg das ganze

⁷⁶ Hartmut EHRENTRAUT, Bleierne Inschrifttafeln aus mittelalterlichen Gräbern, Diss. masch. Bonn 1951, behandelt das Grab der Herzogin Judith nicht.

⁷⁷ Andreas RASELIUS, Regensburg: Ein Stadtrundgang im Jahre 1599, hg. von Peter WOLF, Regensburg 1999, 78.

⁷⁸ Herbert W. WURSTER, Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert. Historiographie im Übergang vom Humanismus zum Barock, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 119 (1979) 7–75; 120 (1980) 69–210, bes. Teil II, 194.

⁷⁹ Kunstdenkmäler von Bayern: Regensburg II, bearb. von MADER (wie Anm. 71) 234 f.

⁸⁰ Franz HILTL, Niedermünster Regensburg, Kallmünz 1976, 7, 30.

⁸¹ MGH.N III, 280: *Ievta ducissa, fundatrix Inferioris Monasterii*, 291.

⁸² Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hg. von FREISE/GEUENICH/WOLLASCH (wie Anm. 67), 231: 28. Juni: *Iudita duc.*; 29. Juni: *Iudita vid. non.*

⁸³ Siehe oben Anm. 34.

⁸⁴ Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Handschrift VII B Hs. 47 (Fragment eines Nekrologes, in dem allerdings der Abschnitt für den Monat Juni fehlt).

⁸⁵ Philipp SCHNEIDER, Konrads von Megenberg Traktat *De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis*. Ein Beitrag zur Geschichte des Pfarrinstituts aus dem 14. Jahrhundert, Regensburg 1906, 56, 112: *Unde dicitur praedicta domina Jutta fundatrix fuisse monasterii supra dicti.*

Mittelalter über eine bemerkenswerte Verehrung. Diese hielt in die frühe Neuzeit hinein an. Das belegt – nach Andreas Raselius⁸⁶ – am nachdrücklichsten die „Ratisbona sancta“ des Jesuitenpaters Anton Crammer. Er widmet in seiner Beschreibung des christlichen Regensburg der *Juditha piissima* ein eigenes Kapitel⁸⁷. Darin rühmt er ihre hohe Abstammung, ihr vorbildhaftes Leben und ihre christliche Nachkommenschaft, die im heiligen Heinrich II. ihre Krönung erfahren habe. Ihre Hauptleistung sei nach ihrer Jerusalemfahrt die Gründung des Niedermünsters gewesen. Für P. Anton Crammer war Judith eine Selige, auch wenn sie nie in einem förmlichen Verfahren zu derartiger Ehre der Altäre erhoben worden ist. In weniger ausgeprägter Form finden sich ähnliche Berichte bei Albrecht Ernst von Wartenberg⁸⁸, Johann Baptist Kraus⁸⁹, Carl Theodor Gemeiner⁹⁰, Christian Gottlieb Gumpelzheimer⁹¹ und Hugo Graf von Walderdorff⁹². Herzogin Judith war ein wichtiger, ja unverzichtbarer Baustein der Regensburger Geschichtstradition und -schreibung⁹³.

Die Verehrung Judiths ist weithin auf Regensburg beschränkt geblieben. Hier ist das Geschehen um Judith bald sogar noch weiter ausgebaut worden. Als das Niedermünster im Barockzeitalter Ziel einer Nahwallfahrt wurde, hat man das Wallfahrtsbild der Schwarzen Madonna aus dem Hausrat der Gottesmutter Maria bald mit Judith in Verbindung gebracht, die es von ihrer Pilgerreise aus Jerusalem mitgebracht habe. Am Anfang steht ein entsprechender Bericht des Weihbischofs Albrecht Ernst von Wartenberg⁹⁴. Er wurde Kern der Niedermünsterer Hauslegende⁹⁵. Des weiteren wurde Judith in der innerstädtischen Tradition – allerdings erst seit dem 16. Jahrhundert – als Gründerin bzw. Mitgründerin des St. Niklas-Spitals an der Straubinger-Straße in Anspruch genommen⁹⁶.

⁸⁶ RASELIUS, Regensburg, hg. von WOLF (wie Anm. 77) 38, 78.

⁸⁷ Bayerische Staatsbibliothek München, clm 27079: Anton CRAMMER, *Ratisbona sacra* (1764), 65–67.

⁸⁸ Albrecht Ernst von WARTENBERG, *Schatzkammer der seligsten Jungfrauen Maria aus Sion in dem neuen Jerusalem genannt Ursprung der wunderbarlichen Stiftung der Kirchen U. L. Frauen zu Niedermünster, Regensburg 1674*, 71.

⁸⁹ Johann Baptist KRAUS, *Ratisbona Monastica: Clösterliches Regensburg, Regensburg 1752*, 223.

⁹⁰ Carl Theodor GEMEINER, *Regensburgische Chronik I, Regensburg 1800*, neu hg. von Heinz ANGERMEIER, München²1987, 113, 116, 123.

⁹¹ Christian Gottlieb GUMPELZHAIMER, *Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten I, Regensburg 1830* (ND Regensburg 1984), 126, 128, 131 f., 144 f.

⁹² Hugo Graf von WALDERDORFF, *Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg⁴1896* (ND Regensburg 1973), 98, 203, 209, 211, 220, 283.

⁹³ Eike Eberhard UNGER, *Regenburger Bibliographie: Themen und Personen, Regensburg 2001*, 187 Nr. 3320 einziger Hinweis: Walter EGGER, *Die letzte Luitpoldingerin: Vor 1000 Jahren starb in Regensburg die Herzogin Judith von Bayern*, in: *Altbayerische Heimatpost* 28 (1976) Nr. 30, 4.

⁹⁴ WARTENBERG, *Schatzkammer* (wie Anm. 88) 71.

⁹⁵ Emmi BÖCK, *Regensburger Stadtsagen, Legenden und Mirakel, Regensburg 1982*, 113 f.; Karl BAUER, *Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte, Regensburg⁴1988*, 740 f.

⁹⁶ Thomas RIED, *Codicillus chronologico-diplomaticus Hospitalis Domus Leprosorum ad S. Nicolaum prope Ratisbonam* (1809) (MS Staatliche Bibliothek Regensburg Rat. ep. 347); WALDERDORFF, *Regensburg* (wie Anm. 92) 567; BAUER, *Regensburg* (wie Anm. 95) 796 f. (mit einem Hinweis auf eine angebliche Statue Judiths, heute im Stadtmuseum Regensburg); Werner Johann CHROBAK, *Das St. Niklas-Spital zu Regensburg*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 29 (1995) 189–200, hier: 190; Artur DIRMEIER/Peter MORSBACH, *Spitäler in*

Über Regensburg hinaus hat die Verehrung Judiths freilich kaum Verbreitung erfahren. Sie taucht lediglich noch in Verbindung mit einem Erzählstoff auf. Die Rasso-Legende berichtet, Graf Rasso habe zur Begleitung der Herzogin Judith bei ihrer Pilgerreise nach Jerusalem gehört. Die Frage der Historizität des Grafen Rasso ist umstritten und beschäftigt die historische Forschung bis in unsere Tage⁹⁷. Die kritische Überprüfung ergibt sofort, dass sich die Zeitangaben beider Stoffe bezüglich der Reise nicht entsprechen. Es deutet vieles darauf hin, dass hier erst im späteren Mittelalter zwei Erzählstoffe miteinander in Verbindung gebracht wurden, weil sich die berichteten Vorgänge berührten und auch zeitlich zusammenfielen. Im übrigen hat die Herzogin die Literaten und Historiker nur vereinzelt beschäftigt⁹⁸. Judith gehört auch nicht zum Kanon der weiblichen Vornamen, die sich in Bayern besonderer Beliebtheit und Kultivierung erfreuen. Das gilt für die Geschichte und Gegenwart in gleicher Weise. Die gelehrte Geschichtsschreibung nahm auf die Herzogin im zugehörigen Zusammenhang Bezug, doch wurde diese nicht auch eine Persönlichkeit der religiösen Volkskultur. In das Grundwerk der *pietas Bavarica*, die „*Bavaria sancta et pia*“ des Jesuiten P. Matthäus Rader⁹⁹, fand Herzogin Judith keine Aufnahme. Gleiches gilt für die verschiedenen Neubearbeitungen bis herein in die Gegenwart¹⁰⁰. Deswegen stellt eine knappe Lebensbeschreibung dieser beeindruckenden Herzogingestalt, die den „starken Frauen“ des 10. Jahrhunderts zuzurechnen ist¹⁰¹, eine wünschenswerte Weiterführung dieses Grundwerkes der bayerischen Landesbeschreibung dar, das durchaus im näheren Umfeld des Jubilars entstanden ist.

Regensburg: Krankheit, Not und Alter im Spiegel der Fürsorgeeinrichtungen und Krankenhäuser einer Reichsstadt (= Große Kunstführer 192), Regensburg 1994, 19.

⁹⁷ Wilhelm STÖRMER, Graf Rasso von Grafrath in der westbayerischen Adelsgesellschaft des 10./11. Jahrhunderts, in: Jahresbericht des Graf Rasso-Gymnasiums Fürstenfeldbruck 1997/98, 73–79; Bernd STEIDL, Zur Historizität des heiligen Grafen Rasso von Grafrath, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 69 (2004) 113–133, zu den Verbindungen zwischen Rasso und Judith: 114.

⁹⁸ Richard MESSERER (Hg.), Briefe an den Geh. Rat Joh. Caspar v. Lippert in den Jahren 1758–1800. Ein Beitrag zur Geistes- und Kulturgeschichte Bayerns in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: OBA 96 (1972) 640, Nr. 1410.

⁹⁹ Matthäus RADER, *Bavaria sancta et pia*, 4 Bde., München 1615–1627.

¹⁰⁰ Georg SCHWAIGER (Hg.), *Bavaria sancta*. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern, 3 Bde., Regensburg 1970–1973.

¹⁰¹ Ludger KÖRNTGEN, Starke Frauen: Edgith – Adelheid – Theophanu, in: Matthias PUHLE (Hg.), *Otto der Große: Magdeburg und Europa*, Bd. 1, Mainz 2001, 119–132. Vgl. auch Jennifer Vanessa DOBSCHENZKY, *Königin Gisela von Ungarn, eine bayerisch-ungarische Biographie*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 147 (2007) 7–27.